

Zweimal Franz im Dom

Die „Lit.Cologne“ läuft wieder

KÖLN • Margaret Atwood, Zadie Smith, Yasmina Reza und Jussi Adler-Olsen gehören zu den internationalen Gästen der 14. „Lit.Cologne“, die seit gestern wieder in Köln zu zahlreichen Veranstaltungen mit Büchern und Autoren lädt. Das Literaturfestival ist auch für seine ungewöhnlichen Veranstaltungsorte bekannt.

Diesmal ist der Kölner Dom mit dabei, der nur selten für etwas anderes als für Messen oder geistliche Konzerte freigegeben wird. Die Schauspieler Martin Reinke und Joachim Król werden dort Texte des Heiligen Franz von Assisi und von Papst Franziskus lesen. Dompropst Norbert Feldhoff sei von der Idee „Zwei Mal ‚Franz‘ im Kölner Dom“ sofort angetan gewesen, hieß es. Bis zu 5000 Zuhörer werden zu dieser Lesung erwartet. Das Programm ist auch in diesem Jahr vielfältig. So plant der Publizist Roger Willemsen mit der Geigerin Isabelle Faust einen Abend, der sich der Stille widmet – mit „leisen Texten“ und „atemlos stillen Kompositionen“. Die Schauspielerin Iris Berben und ihr Kollege Christoph Maria Herbst lesen verschiedene Texte über das „Leben im Büro“. Die Kindersparte „Lit.Kid.Cologne“ trumpft unter anderem mit Kirsten Boie („Nella-Propella“) und Schauspielerin Ann-Kathrin Kramer auf.

Bestsellerautor und Kölner Lokalmatador Frank Schätzing („Der Schwarm“) belegt eine Doppelseite im Programmheft. In diesem Jahr stellt er in intimerem Ambiente sein neues Werk „Breaking News“ vor, dafür aber gleich an sechs Abenden in Folge mit demselben Programm. • dpa

KURZ NOTIERT

Der „Luchs“ für Kirsten Boie

LEIPZIG • Bei einer Festveranstaltung der Leipziger Moritzbastei ist die Schriftstellerin Kirsten Boie gestern Abend mit dem Kinder- und Jugendbuchpreis „Luchs“ für das Jahr 2013 ausgezeichnet worden. Die 63-jährige Hamburgerin wurde für ihren Roman „Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen“ geehrt. Die Laudatio hielt der Kinderbuchautor Paul Maar. Der Preis ist mit 8000 Euro dotiert und wird von der Wochenzeitung „Die Zeit“ und Radio Bremen verliehen. Boie erzählt in ihrem Buch von vier Aids-Waisen im afrikanischen Swasiland. Die Jury begründete die Verleihung des Preises mit dem sozialen Engagement der Schriftstellerin. • epd

Suche nach Nachfolger

WIEN • Nach der Entlassung des Intendanten des Wiener Burgtheaters, Matthias Hartmann, beginnt die Suche nach einem Nachfolger. Innerhalb der nächsten Woche ist die Benennung eines Interims-Direktors angekündigt. Ab der Saison 2015/2016 soll laut dem neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Christian Strasser, ein neuer Direktor den Dienst antreten. „Wir brauchen dafür eine Spitzenkraft“, sagte Strasser gestern. • dpa



Spektakuläre Optik: Das Eisberg-Viertel in Aarhus ist ein Beispiel für moderne Stadtentwicklung. • Foto: Mikkel Frost

Schöner wohnen im Eisberg

Im Bremer Wilhelm-Wagenfeld-Haus zeigt die Stadt Aarhus ihre Architektur

Von Johannes Bruggaier

BREMEN • Plötzlich war Aarhus grün. Das Zentrum der zweitgrößten Stadt Dänemarks ein Meer von Bäumen, in den Zweigen zwitscherten die Vögel und auf dem Boden lag Moos. Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung, Joseph Beuys hätte seine wahre Freude daran gehabt.

Wenig später war der Wald wieder verschwunden, wo eben noch Studenten unter jungen Linden Karten spielten, eilten jetzt wieder Geschäftsleute mit Aktenkoffern über den Asphalt. „Die Leute waren traurig, dass die Aktion vorbei war“, sagt Carina Serritzlew vom dänischen Architekturbüro „and+“. „Aber wir brauchen solche Projekte, um zu lernen.“

Lernen will Serritzlew, wie die Stadt Aarhus mit ihrem stetigen Wachstum umgehen soll und sich Wohnqualität mit -quantität vereinbaren lässt. Sie lernt das in der Auseinandersetzung mit der eigenen Bevölkerung, etwa mit Kunstaktionen wie dem Stadtwald auf Zeit. Und sie lernt das ganz konkret in Bremen, wo Architekten

und Stadtplaner aus Aarhus zurzeit mit ihren deutschen Kollegen über Fragen der Stadtentwicklung diskutieren. Eine erste Erkenntnis, sagt sie, habe sie bereits gewonnen: „Wir brauchen in Aarhus eine Straßenbahn. Das hat uns Bremen voraus.“

Doch auch Bremen hat Lernbedarf. So zeigt das Beispiel Aarhus, wie sich Architektur jenseits rechteckiger Backsteinbauten mit zweckfreien Glaselementen realisieren lässt – in Bremen offenbar undenkbar. Das Bremer Zentrum für Baukultur hat deshalb gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Bremen Carina Serritzlew mit der Kuratation einer Ausstellung über die Stadtentwicklung in Aarhus beauftragt. Seit gestern ist die Schau nun im Wilhelm-Wagenfeld-Haus zu sehen.

Es ist eine recht textlastige Angelegenheit geworden, aufgelockert von ein paar Videos und vor allem einem großdimensionierten Modell einiger ausgewählter Projekte der Stadt. Dabei gibt es manch reizvolle Entwürfe zu entdecken, etwa ein ganzes Wohnviertel im Design eines gigantischen Eisbergs. Mittels QR-Codes

lässt sich die ambitionierte Architektur gleich auch als Videoclip aufs Smartphone holen, wo eine geschickte Kameraführung unter Mitwirkung von Wind und Möwen aus dem Gebäudekomplex ein maritimes Erlebnis macht. Wie es sich in den spektakulär gezackten Häusern leben lässt, wenn erst einmal der Gewöhnungseffekt eingetreten ist, mag der Betrachter freilich nicht abzuschätzen.

Überhaupt drängt sich schon bald die Frage auf, wie eine Stadt bei solch grundsätzlich begrüßenswertem Mut zu ambitioniertem Design ihre Identität schützen kann. Man müsse eben darauf achten, sagt Serritzlew, dass die Menschen nicht den Kontakt zum Zentrum verlieren. Außerdem sei jede Investition mit Auflagen verknüpft: Wer bauen will, muss Wohnraum für alle Schichten der Bevölkerung schaffen, dadurch sei eine gewisse Rückkopplung mit der Gesellschaft und folglich auch mit ihrer Identität gesichert. Ein Risiko, räumt Serritzlew ein, bestehe natürlich dennoch.

Ob sich Projekte wie das Eisberg-Viertel etwa auf die

Bremer Überseestadt übertragen lassen, bleibt deshalb ungewiss. Überzeugender ist da schon die Planung eines Radwegs in Autobahndimension, mit durchgängig solarbetriebener Beleuchtungsanlage, automatischen Anzeigen von Anschlussverbindungen des öffentlichen Nahverkehrs und allem drum und dran. Die sogenannte „Super-Fahrradspur“ würde Radnutzer vor rücksichtslos parkenden Autofahrern, nervenden Bordsteinen und ewiger Ampelwartezeit bewahren: ein geradezu bestechendes Konzept zur Förderung umweltfreundlicher Verkehrsmittel.

Im Jahr 2017 wird sich Aarhus mit dem Titel „Kulturhauptstadt Europas“ schmücken dürfen, auch das erhöht den Druck zur städtebaulichen Innovation. Bremen war mit seiner Werbung zur Kulturhauptstadt vor einigen Jahren gescheitert. Im Sinne der Stadtentwicklung sollte man es vielleicht noch einmal versuchen.

Bis 27. April im Wilhelm-Wagenfeld-Haus Bremen, Am Wall 209. Öffnungszeiten: Di. 15-21 Uhr, Mi. bis So. 10-18 Uhr.

Aufwind für Totgesagte

Leipziger Buchmesse bis Sonntag

LEIPZIG • Die deutsche Buchbranche geht mit gestärktem Selbstbewusstsein in die Leipziger Buchmesse. Nach Jahren der Krise habe der traditionelle Buchhandel 2013 um 0,9 Prozent zugelegt. Dieser Aufwärtstrend habe sich auch Anfang 2014 fortgesetzt, sagte Alexander Skipis, Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, gestern in Leipzig. Die „eigentliche Sensation“ dabei sei, dass der lange totgesagte klassische Buchhandel wieder die Nase vor dem Online-Handel habe. Dessen Umsätze seien um rund zwei Prozent gesunken. Insgesamt seien im deutschen Buchmarkt 2013 rund 9,6 Milliarden Euro umgesetzt worden.

Auf der Leipziger Buchmesse präsentieren sich bis Sonntag 2194 Aussteller (Vorjahr: 2069) aus 42 Ländern. Das Frühlingstreffen der Buchbranche wird begleitet von Europas größtem Lesefestival „Leipzig liest“ mit rund 3000 Autoren und Mitwirkenden. Gastland der Buchmesse ist in diesem Jahr die Schweiz.

Die Messe sollte am Abend mit einem Festakt im Leipziger Gewandhaus eröffnet werden. Dabei stand auch die traditionelle Verleihung des Preises zur Europäischen Verständigung an. Die mit 15000 Euro dotierte Auszeichnung geht in diesem Jahr an den indischen Publizisten Pankaj Mishra für sein Werk „Aus den Ruinen des Empires. Die Revolte gegen den Westen und der Wiederaufstieg Asiens“.

Börsenvereinsgeschäftsführer Skipis sagte, die gute Stimmung in der Branche sei „deutlich zu spüren und mit Händen zu greifen“. Die Investitionen der Buchhändler aus den vergangenen Jahren – etwa in eigene Online-Auftritte – zahlten sich jetzt aus. Sicher habe auch die Diskussion um die Arbeitsbedingungen und Steuerpraktiken des US-Versandriesen Amazon dazu beigetragen, dass Buchkäufer in Deutschland wieder häufiger eine Buchhandlung ansteuerten.

Skipis warnte außerdem davor, bei den Verhandlungen über ein EU-Freihandelsabkommen mit den USA Schutzmechanismen wie die Buchpreisbindung zu opfern. Diese sei den großen amerikanischen Internetunternehmen ein Dorn im Auge. Ein Freihandelsabkommen möge auch Chancen bieten, aber: „Für den Kulturbereich sehe ich nur Risiken“, sagte Skipis. Die Bundesregierung müsse Ausnahmen für die Kultur beim Freihandelsabkommen durchsetzen.

Für das Publikum öffnet die Buchmesse heute ihre Pforten. Auf dem Messegelände und in der gesamten Stadt Leipzig verteilt gibt es bis zum Sonntag zahlreiche Lesungen deutscher und internationaler Autoren. Erwartet wurden unter anderem Margaret Atwood (Kanada), Simon Beckett (Großbritannien) oder Arne Dahl (Schweden). Heute wird zudem der Preis der Leipziger Buchmesse verliehen. Er ist mit insgesamt 45000 Euro dotiert. • dpa



2194 Aussteller aus 42 Ländern sind zur Leipziger Buchmesse angereist. Heute öffnen sich die Hallen für das breite Publikum, das bis Sonntag die Gelegenheit hat, zahlreiche Buchautoren live zu erleben. • Foto: dpa

Sehnsuchtsort und Sackbahnhof

Die Krim als Paradies aller großen russischen Literaten / „Im postsowjetischen russischen Bewusstsein verankert“



Die russischen Schriftsteller Anton Pawlowitsch Tschechow (l.) und Lew (Leo) Nikolajewitsch Graf Tolstoj genossen das Leben auf der Krim. • Foto: dpa

Stalins Nachfolger Nikita Chruschtschow die Krim 1954 der ukrainischen Sowjetrepublik zugeschlagen habe. Nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 gehörte die Krim dann plötzlich zur souveränen Ukraine.

„Russlands Leiden am Verlust der Krim“ ist für

Waschik besonders auch durch die reiche Kultur bedingt. Seit die Krim 1783 unter Zarin Katharina II.

jetrepublik zugeschlagen wurde, sei die Halbinsel fester Bestandteil der russischen Kultur. „Die Krim ist ein eigener großer Themenstrang neben der

Moskauer und Petersburger Literatur“, sagt Waschik.

Schon Zarin Katharinas klassischer Heldenpoet Derschawin (1743-1816) feierte die Krim als imperiale Ererungenschaft. Für die russischen Romantiker Puschkin und Michail Lermontow war die Krim verbunden mit der Suche nach dem paradiesischen Arkadien. Im August 1820 kam der strafversetzte Puschkin in Gursuf auf der Krim an und schrieb dort sein großes Krim-Gedicht. „Die glücklichsten Minuten meines Lebens“ habe er in Gursuf verbracht. 1900 kaufte sich Anton Tschechow ein Haus im malerischen Gursuf, das für viele Russen noch heute ein Sehnsuchtsort ist.

Die Krim mit den Überresten vieler antiker griechischer Siedlungen sei für die Russen der „einzige Ort, wo die Antike tatsächlich erlebt werden kann“, sagt Waschik. Auch der Kölner

Slawistik-Professor Jörg Schulte sieht die Krim als „Russlands Versuch, einen antiken Gründungsmythos zu schaffen“.

Der noch junge Tolstoj beschrieb realistisch die Schrecken des Krim-Kriegs (1853-56) auf der Krim. Berühmt ist die Künstlerkolonie des Schriftstellers und Malers Maximilian Woloschin (1877-1932) in Koktebel, die in Sowjetzeiten zu einem Schriftstellerhaus wurde. Auch die revolutionäre Avantgarde wie Wladimir Majakowski zog es in den Süden. 1911 traf die Dichterin Marina Zwetajewa ihren späteren Ehemann Sergej Efron erstmals auf der Krim.

Die Krim ist nach Ansicht Waschiks aber auch „eine Sackgasse der Zivilisation“. „Viele Reiche gingen dort zu Ende“, sagte er. Nicht zuletzt sei 1920 auch das Ende des Zarenreiches mit der Abfahrt der letzten Offizier-

schiffe der Weißen Armee von der Krim besiegelt worden. „Die Krim ist praktisch der Sackbahnhof der Zivilisation und Kultur.“ So werde die Halbinsel in einigen Texten der 50er Jahre zum „Ort der individuellen Niederlagen und der zerbrochenen Träume“.

Kann aber die enge Verbundenheit mit der russischen Kultur Rechtfertigung dafür sein, dass Russland sich die Krim durch ein umstrittenes Referendum wieder einzuverleiben droht? „Aus der kulturellen Perspektive heraus kann ich es verstehen, ohne dass ich es legitimiere“, sagt Waschik. Moralisch und völkerrechtlich sei das „Husarenstück“ des russischen Präsidenten Wladimir Putin nicht zu rechtfertigen. Doch Waschik betont auch: „Es gibt viele Wahrheiten dort und schon gar nicht die des Westens als alleinige.“ • dpa